Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein und die umliegenden Ortschaften.

Erscheint:
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Abonnementspreis
inkl. der 3 werthvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einspaltige Corpuszeile 10 Pf.,
Satz wird nach Petitzeilen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 144. Freitag, den 7. December 1894. 7. Jahrgang.

Bestellungen
auf die
Auerthal-Zeitung
(No. 665 der Zeitungspreisliste)
für Monat Dezember 1894
werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Austrägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.
Expedition der „Auerthal-Zeitung."
Emil Hegemeister.

Reichstags-Eröffnung.

Der Reichstag

wurde am Mittwoch vom Kaiser persönlich mit der üblichen Thronrede eröffnet: Dieselbe gedenkt zunächst der Verlegung der Arbeit des Reichstages in die neue, als Denkmal vaterländischen Fleißes vollendete Stätte. Möge Gottes Segen auf dem Hause ruhen und die Größe, die Wahlfahrt des Reiches das Ziel der Arbeit darinnen sein, besonders hinsichtlich der wirthschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben. Die Pflicht, als vornehmste Aufgabe des Staates das Ziel anzustreben, die schwächeren Gesellschaftsklassen zu schützen und ihnen zu höherer wirthschaftlicher und sittlicher Entwickelung zu verhelfen, werde umso zwingender, je ernsten und schwieriger der Kampf ums Dasein für einzelne Gruppen der Nation sich gestalte. Die verbündeten Regierungen würden fortfahren, durch Milderung der wirthschaftlichen und sozialen Gegensätze das Gefühl der Zufriedenheit und Zusammengehörigkeit im Volke zu erhalten und zu fördern. Zur Sicherung des Erfolges hierbei erscheine es geboten, dem verderblichen Gebahren Derjenigen wirksam entgegenzutreten, welche die Staatsgewalt in Erfüllung dieser Pflicht zu stören versuchen. Hierfür sei eine Ergänzung des gemeinen Rechts für geboten erachtet worden. Dem Reichstag werde unverzüglich ein Gesetzentwurf zugehen, welcher vornehmlich durch Erweiterung der Strafvorschriften den Schutz der staatlichen Ordnung verstärken wolle. Die Thronrede kündigt sodann eine Novelle zur Strafprozeßordnung und Gerichtsverfassung mit Regelung der Entschädigung unschuldig Verurtheilter an, ferner zur Börsenreform, und eine Vorlage gegen unlauteren Wettbewerb. Die Thronrede fährt fort: das finanzielle Verhältniß der Einzelstaaten zum Reich habe sich in einem für erstere bedenklichen Umfange verschoben.

Es seien drückende Uebelstände, daß das Reich gegenwärtig erhebliche Zuschüsse von den Einzelstaaten fordern müsse, und es vermöchten die Mehreinnahmen aus dem Reichsstempel nur theilweise abzuhelfen. Deshalb sei die Erschließung weiterer Steuerquellen unerläßlich. Demgemäß werde dem Reichstag eine Tabaksteuervorlage zugehen. Nicht minder halten die verbündeten Regierungen an der Forderung der organischen Auseinandersetzung des Reiches und der Einzelstaaten auf finanzwirthschaftlichem Gebiete fest, verzichteten jedoch auf die vorjährigen zu Gunsten der Einzelstaaten geforderten Mehrüberweisungen. In den letzten Jahren habe zur lebhaften Befriedigung des Kaisers die Zuversicht in die Erhaltung des europäischen Friedens neue Kräftigung erfahren. Getreu dem Geiste unserer Bündnisse pflegen wir mit allen Mächten gute und freundliche Beziehungen. Zwei benachbarte Reiche wurden in den letzten Monaten von erschütternden Ereignissen heimgesucht; Deutschland schloß sich aufrichtig der allseitigen Theilnahme an, welche von Neuem zeuge von der Solidarität der menschlichen Gefühle und friedlichen Wünsche. In dem heimgegangenen Kaiser Alexander betrauere der Kaiser einen Freund und bewährten Mitarbeiter am Werke des Friedens. Die Thronrede schließt mit der Hoffnung, daß die Arbeiten zum Heile des Vaterlandes gereichen, und begegnen mögen, daß von dem Geiste der Einmüthigkeit, womit die deutschen Stämme für die Gründung des Reiches eintraten, die Vertreter des deutschen Volkes auch ferner geleitet seien.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Wie uns mitgetheilt wird, wird der hiesige Kirchenvorstand nächsten Sonntag abends 8 Uhr im Saale des Bürgergartens zur Feier des 300jährigen Geburtstages des Schwedenkönigs Gustav Adolf einen Familien-Abend veranstalten, der durch gemeinsame Gesänge und Vorträge ausgefüllt werden wird. Programme, die zum Eintritte berechtigen, sind à Eingang zu 10 Pfg. zu haben und der etwaige Reinertrag soll einer bedürftigen ev.-luth. Gemeinde zufließen.

Schneeberg. Die Ehefrau des Bergarbeiters Schreiber, die am 28. Juli d. J. ihr eigenes Haus angezündet hatte, wurde vom Schwurgericht in Zwickau zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Schwarzenberg, 3. Decbr. Der seit Oktober 1874 bei der Königlichen Amtshauptmannschaft hier amtirende, vorher bei dem vorm. Gerichtsamte zu Grünhain angestellt gewesene jetzige Bezirkssecretär Herr Karl Hermann Mauersberger beging am 1. Dezember d. J. in aller Stille sein 40jähriges Dienstjubiläum. Vielseitig wurde der Jubilar beglückwünscht, u. A. auch von einer Abordnung der Herren Gemeindevorstände. (Erzg. Bfd.)

Aus Sachsen und Umgegend.

Johanngeorgenstadt. Die 18 Jahre alte Marie M. wurde am Rechen eines Fabrikgrabens todt aus dem Wasser gezogen; jedenfalls liegt Selbstmord vor.

= Zwickau. In Planitz hatte der Brunnenbauer Morgenstern die Unvorsichtigkeit begangen, daß er gefrorenes Dynamit zum Zwecke des Aufthauens auf den geheizten Ofen legte. Das Dynamit explodirte, zerstörte Ofen und Mobiliar und verletzte ein Kind.

— Vor einigen Tagen hat, wie berichtet wird, die Gemeindevertretung von Karlsbad zu dem Bahnprojekt Karlsbad-Johanngeorgenstadt durch Abschluß eines Uebereinkommens mit den Konzessionären dieser Bahnstrecke in bindender Form Stellung genommen. In diesem Uebereinkommen wurden, um das Zustandekommen des Bahnbaues zu ermöglichen, neuerdings weitere Benefizien gewährt. Die Stadtgemeinde Karlsbad verpflichtet sich u. A. den für Stammaktien gezeichneten Betrag von 50 000 Gulden auf 60 000 Gulden zu erhöhen, die für den Zentralbahnhof erforderlichen Grundstücke, soweit sie Gemeindeeigenthum sind, unentgeltlich zu überlassen, und für die nicht der Gemeinde gehörigen Gründe einen Ankaufsbeitrag von 4000 Gulden zu leisten, ferner einige Grundstücke zur Schollengewinnung und einen Granitsteinbruch unentgeltlich und eine Million Ziegel zu einem sehr ermäßigten Preise für Bedürfnisse zu stellen, wogegen die zu gründende Aktiengesellschaft weitere Stammaktien im Werthe von 30 000 Gulden für die Grundstücke, die aber einen weit höheren Werth haben, der Gemeinde überläßt.

Niederoderwitz. Der 70jährige Schlosser Lehmann, eine unter dem Namen „Schlosser-August" bekannte Person ist in Folge der Dunkelheit in den ziemlich breiten Dorfbach gerathen und ertrunken.

— Vom kommenden Weihnachtsfest. Nun klingt es und singt es bald aus Palast und Hütte: „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit!" Schon mehren sich die Vorboten des großen Festes, welches einen Schimmer von Menschenglück und Menschenfrieden auch in die Herzen der Aermsten und Elendesten sendet und das Tosen des Daseinskampfes und die menschlichen Leidenschaften auf kurze Dauer zum Schweigen bringt. Man sagt: große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; beim Weihnachtsfeste sind es helle Lichter, überall Glanz und Pracht. Das glitzert und flimmert in den Schauläden der großen Firmen, die ihre Neuheiten und alle die tausende für Weihnachtsgeschenke geeigneten Dinge aufgestapelt und ins beste Licht gestellt haben: Da sind Kostbarkeiten von ungeheurem Werte, Brillanten und Perlen, wunderbare Pelzsachen, prächtige Costüme, Erzeugnisse der ersten Meister des Kunstgewerbes aller Art für die Reichen, hübsche, preiswerte Sachen für den soliden Bürgerstand und mehr noch billige, nutzbare Dinge für den knapperen Geldbeutel. Und was ist da nicht alles für die liebe Jugend, für die Kleinen, deren Fest ja hauptsächlich Weihnachten ist und die nun schon lange in Erwartung der kommenden Freuden sich bemühen, recht artig zu sein, „damit das Christkind nicht böse werde!" Selbst die Allerjüngsten wollen sich den Weihnachtsengel zum Freunde machen und sie mühen sich ab, das erste von der Mutter oder den älteren Geschwistern eingelernte Gebet täglich herzusagen: „Du lieber, frommer, heiliger Christ!" Wie herzig das klingt! Glücklich leuchtet das Mutterauge und der Vater nimmt den kleinen Liebling auf den Arm und küßt ihn auf das rote Rosallenmündchen — o selig, o selig, ein Kind noch zu sein! — Von jetzt bis zum Feste werden Tausende mehr in den Verkaufsläden umgesetzt, als wie zur übrigen Zeit des Jahres. Selbst die ärmste Wittwe sucht die letzten Pfennige zusammen, um etwas für ihre Lieben einzukaufen. Das wäre ja auch gar kein Weihnachtsfest, wenn sie nicht wenigstens den Kindern einen Tannenbaum anzünden könnte! Sonst immer hat ihr Gott dazu geholfen und auch dieses mal ist es gelungen, einige Groschen beizulegen. Nun bringt ihr ja das Fest auch einen Sonderverdienst. Sie hat mit den Kindern Hampelmänner angefertigt, die sie nun alle drei auf der Straße feilbieten. Wenn's auch nur wenig ist, bis zum Feste wird's doch ein bescheidenes Sümmchen, das dazu reicht, für den lieben Jungen eine warme Pelzmütze und ein paar Handschuhe, für das Töchterchen ein buntes Tuch und eine Puppe sowie etliches Zuckerwerk und Aepfel und Nüsse einzukaufen. Die Mutter arbeitet emsiger und fleißiger, ihre Augen leuchten auf im Geiste, wenn sie an die Freude der Kleinen denkt, die ihr ein und alles sind. Und so bereitet das hohe Freudenfest schon im Voraus in Palast und Hütte ein hehres Glück, das Glück, das für edle Seelen darin liegt, anderen Menschen eine Freude bereiten zu können. Möge auch das Fest selbst Arm und Reich, Klein und Groß, nur Freude bringen, Glück und Zufriedenheit spenden.

„Je lieber das Kind, um so stärker die Rute," ist ein Ausspruch Dr. Luthers, und in der Bibel steht „Wer seine Kinder lieb hat, der züchtigt sie." Gewiß hat dieser pädagogische Grundsatz seine Berechtigung. Das Kind, auch das artigste, hat seine Launen und Fehler, die es nur dann ablegt, wenn es sich die unangenehmen Folgen derselben immer vergegenwärtigt. Die Strafe spielt in der Kinderstube dieselbe Rolle, wie die Vergeltung im Leben, nur ist sie unmittelbarer, präziser, motivirter. Der Erwachsene kennt, sofern sein sittliches Bewußtsein noch nicht ganz erstickt ist, die üblen Folgen des Lasters, der Verbrechen. Aber er weiß auch, daß dieselben unter Umständen umgangen oder doch wenigstens hinausgeschoben werden. Viele Verfechter des Humanitätsdogmas erblicken in der körperlichen Züchtigung eine Rohheit, die das Gefühlsleben des Kindes ungünstig beeinflußt, den Charakter verkümmert, das Selbstbewußtsein unterdrückt. Wir haben in unserer Strafrechtspflege die Stockhiebe abgeschafft, wir empören uns, wenn wir von unmenschlichen Züchtigungen der Neger lesen, ja, wir schützen sogar die Tiere vor brutalen Mißhandlungen — warum verbannen wir da nicht auch aus unserem Hause die Rute? Auch diesem Grundsatz kann eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden; welche Meinung ist nun die richtige? Ich selbst will hier nicht Partei ergreifen. Erschöpfend kann das Thema nur behandelt werden in ausführlicher Zwiesprache. Geehrte Mitleserin! Schreibe deine Ansicht nieder und schicke sie an die Schriftstelle vom „Fürs Haus", Berlin SW. Lindenstraße 36, ein. Dieses Familienblatt greift mit Wärme alle Anregungen auf, die ihm aus seinem Leserkreise zugehen und Du kannst sicher sein, daß auch zahlreiche Erwiederungen auf Deine Ausführungen einlaufen werden. Als Leser des Blattes legitimirt man sich durch Beifügung der Abonnementsquittung. Frau Hermine Sch. in B.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende „Grüße aus der Heimat" sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die automatischen Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoirs sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer Vorzüglichkeit wegen als passendes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen, außerdem für Seelsorger, Lehrer und Kranke, wie überhaupt jedermann, der noch kein solches besitzt, aufs wärmste zu empfehlen.

Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden Theilzahlungen bewilligt und illustrirte Preislisten franko zugesandt.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

2. Advent:

früh ½9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahles. Predigt: P. Thomas. Nachm. ½2 Uhr Katechismusunterredung mit der konfirmirten Jugend über Kpg. 8: Hilfsgeistlicher Oertel. — Abends 8 Uhr: Familien-Abend im Bürgergarten zur Feier des 300jährigen Geburtstages Gustav Adolfs.

Mittwoch den 12. Dezember Abends 8 Uhr II. Adventswochengottesdienst. Text: Jer. 31: Hilfsgeistlicher Oertel.

2 Mtr. prima Cheviot f. einen Winterüberzieher zu M. 12.45
3,50 Mtr. schwerer Bodenstoff für einen Anzug zu M. 8.75
nadelfertig ca. 140 cm breit, versenden direkt franco
Gottinger & Co. Frankfurt a. M., Fabrik-Depot.
Muster umgehend franco. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist von der Marinerekruten-Vereidigung und Schiffsbesichtigung in Kiel am Mittwoch morgen wieder zur Reichstags-Eröffnung und zur Schlußsitzung im neuen Reichstagsgebäude in Berlin eingetroffen.

Fürst Bismarck hat in einem freundlichen Dankschreiben an den Reichstagspräsidenten sein Fernbleiben von den Einweihungsfeierlichkeiten entschuldigt.

* Die Lynchjustiz in Frankreich will ein Hamburger Blatt aus guter Quelle erfahren haben, daß der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, bei seinem dem französischen Minister des Auswärtigen, Hanotaux, abgestatteten Besuche mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht habe, wenn die französische Regierung der Anschwärzung des deutschen Militärattaches wegen Spionage nicht schleunigst ein Ziel setze. Diese Meldung wird der ‚Post' als unrichtig bezeichnet. Die Vorstellungen, die Graf Münster wegen der Preßartikel gegen die deutsche Botschaft bei der französischen Regierung erhoben, haben allein schon bei Herrn Hanotaux ein derartiges Verständnis gefunden, daß er unserem Botschafter sein Bedauern über die betreffenden Artikel aussprach.

* Ein Weißbuch soll nach der ‚Post' dem Reichtage bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden. Solche Weißbücher hat man mehrfach über überseeische Angelegenheiten der Kolonialfragen dem Reichstag vorgelegt. Was in dem von der ‚Post' angekündigten Weißbuch steht, weiß das Blatt selbst noch nicht anzugeben.

* Ueber die Vorgeschichte der Umsturz-Vorlage haben verschiedene Blätter erzählt, daß Graf Caprivi in den Nöten um den deutsch-russischen Handelsvertrag den Groß-Industriellen schärfere Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie zugesagt habe, wenn sie den Handelsvertrag durchsetzen würden. Der ‚Hamb. Korresp.' behauptet demgegenüber, daß die Umsturzvorlage die maßgebende Anregung erst einer erheblich späteren Zeit, nach der Ermordung Carnots, während der Nordlandsreise des Kaisers verdankt.

* Der Börsenreform-Entwurf soll im preuß. Staatsministerium erheblichen Bedenken begegnen und darum noch einmal nachgeprüft werden, ehe er zu weiterer Verhandlung gelangt.

* Das ‚Deutsche Kol.-Bl.' meldet, daß es dank dem kräftigen Eingreifen des kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun gelungen ist, die unbotmäßigen Miangleute zur vollen Unterwerfung zu bringen. Am 9. Oktober d. wurde ein feierlicher Frieden in Kamerun abgeschlossen. Es hatten sich dazu 20 Miangesen eingefunden, darunter der Häuptling Makolambia, ferner waren aus der Haft vorgeführt worden der Häuptling Mbia von Miang sowie der Häuptling Mboto von dort.

Oesterreich-Ungarn.

* Das ‚Fremdenblatt' versichert, von einer angeblichen Verlobung des Königs Alexander von Serbien mit einer österreichischen Erzherzogin sei in maßgebenden Kreisen durchaus nichts bekannt.

* Eine französisch-tschechische Verbrüderungsfeier wird nächstens in Szene gesetzt werden. Der frühere französische Minister Flourens hat den Jungtschechen seinen Besuch in Prag angekündigt. Der Abgeordnete Baszati wird ihn feierlich begrüßen.

* Der ungarische Ackerbauminister Graf Festetics entwickelte im Abgeordnetenhause bei Beratung des Ackerbaubudgets die Grundzüge für die Leitung seines Ressorts. Die landwirtschaftliche Kalamität sei hauptsächlich auf das Sinken der Getreidepreise zurückzuführen, von einer förmlichen, die Landwirtschaft bedrohenden Krise könne jedoch nicht die Rede sein. Die Kalamität sei in ganz Europa eine allgemeine. Eine Beseitigung derselben sei am ehesten erreichbar durch Hebung der Produktion, Verbesserung des Bodens, Verbilligung des Düngers, Anschaffung von Veredelungssamen, Förderung der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie und Verbilligung des Kredites durch Gründung eines starken Zentralinstituts. Von der Lösung der Kreditfrage hänge wesentlich die Lösung der Arbeiterfrage ab, die vornehmlich eine Brotfrage sei.

Frankreich.

* Die Untersuchung in der Erpressungsaffäre, die am Sonntag geruht hat, ist wieder aufgenommen worden. Wie verlautet, sind mehrere Vorführungsbefehle unterzeichnet worden. Die Polizei hat Anweisung erhalten, sich für den Augenblick mit der Ueberwachung der verdächtigen Personen zu begnügen, damit ihre etwaige Flucht ins Ausland verhindert werden kann.

* Das Schwurgericht in Toulouse verhandelte mehrere Tage über die dort vorgekommenen Wahlfälschungen. Aus den Aussagen zahlreicher Zeugen ergibt sich, daß die Wahlfälschungen einflußreicheren Leuten als den gegenwärtigen Angeklagten, die in der Mairie und besonders in der Präfektur beschäftigt sind, zur Last fallen. Infolgedessen wurde die Sache auf eine spätere Schwurgerichtssession vertagt.

Italien.

* Das italienische Parlament ist am Montag vom Könige mit einer Thronrede eröffnet worden, deren Verfasser, Herr Crispi, sehr rosig zu malen versteht. Sie spricht von Erhöhung der Einnahme, ohne zu sagen, woher diese Erhöhung kommen soll, wie die Rede auch nichts Positives über die Verwaltungsreform enthält. Von dem angeblichen Aufschwung im wirtschaftlichen Leben ist bisher nicht viel zu bemerken gewesen, und die Zuversicht, mit der die italienische Regierung in die Zukunft zu blicken vorgibt, dürfte nur von wenigen geteilt werden. Die friedliche internationale Lage verbürgt keineswegs den Frieden im Innern, der durch das jetzige Regime mehr gefährdet ist als jemals. Dabei noch von „freien Einrichtungen" zu reden, ist eine große Kühnheit.

Rußland.

* Der Amnestieerlaß des Zaren Nikolaus kommt u. a. auch den lutherischen Pastoren in den baltischen Provinzen zu gute. Die Abteilung des Rigaer Bezirksgerichts, die in der Kreisstadt Windau wieder gegen einen Pastor wegen Zulassung von 14 orthodoxen Gläubigen zur Kommunion verhandelte, mußte deshalb ein freisprechendes Urteil fällen. Die noch schwebenden gleichartigen Anklagen dürften niedergeschlagen werden. Mehrere Pastoren, die die verwirkten Strafen noch nicht verbüßt haben, werden ebenfalls begnadigt.

Balkanstaaten.

* In Sofia fand am Sonntag eine große Versammlung statt, in der für die Freiheit Macedoniens demonstriert wurde. Es wurde ein Antrag angenommen, den Vertretern der Mächte in Sofia eine Denkschrift über die Lage Macedoniens zu überreichen und darin um die Ausführung des Artikels 23 des Berliner Vertrages zu bitten. Der Artikel legt der Türkei die Verpflichtung auf, ihren europäischen Provinzen Selbstverwaltung zu gewähren. Er hat bisher nur auf dem Papier gestanden und wird wohl nicht eher Wirklichkeit erlangen, als die Macedonier sich ihre Selbstverwaltung erkämpfen. Gegenwärtig soll übrigens eine bedenkliche Gährung in Macedonien herrschen.

* Der griechische Staatsbankrott ist nach einer Aeußerung des Ministerpräsidenten Trikupis in der griechischen Kammer schon seit 1881 sicher gewesen. Trikupis rühmte sich, den Staatsbankrott dreizehn Jahre lang aufgeschoben zu haben.

Afrika.

* Nach Meldungen aus Tanger sind die schwebenden Schwierigkeiten zwischen Marokko und Italien beigelegt. Der Sultan hat eine Kommission ernannt, die sich nach Livorno begeben soll, um das für Rechnung des Sultans in Italien gebaute Panzerschiff zu übernehmen. Die Zollbehörde in Tanger ist angewiesen worden, die Kosten für den Panzer und die von Italien geforderte Entschädigungssumme auszuzahlen.

Asien.

* Die Gegenforderungen Japans, von deren Bewilligung es die Einstellung der Feindseligkeiten gegen China abhängig macht, sind durch den japanischen Minister des Auswärtigen dem amerikanischen Gesandten mitgeteilt worden, der sie dem amerikanischen Gesandten in China übermitteln wird. Ueber die Verhandlungen wird das größte Geheimnis bewahrt, doch wird angenommen, daß die japanischen Vorschläge von denen Chinas hauptsächlich in dem Betrage der verlangten Entschädigung sowie in der Forderung einer Reihe drückender Garantien abweichen, unter denen sich die Besetzung von Port Arthur bis zur Erfüllung des Friedensvertrages befinde.

* Die ‚Times' melden, die Japaner hätten nach der Eroberung Port Arthurs fast sämtliche männlichen Bewohner getötet. Viele chinesische Kriegsgefangenen wurden von ihnen erdrosselt, erschossen, zerstückelt oder denselben der Bauch aufgeschlitzt. Die Japaner behaupten, die Zivilbevölkerung von Port Arthur habe sich am Kampfe beteiligt und aus den Häusern geschossen. Deshalb habe man sie vernichten müssen. Der Minister des Auswärtigen hat seinem Erstaunen und seinem Schmerze über die Meldungen von einer solchen dem japanischen Geiste völlig entgegengesetzten Grausamkeit Ausdruck gegeben und konstatiert, daß die japanische Regierung entschlossen sei, die Grundsätze der Menschlichkeit und Zivilisation hoch zu halten.

Das Frauenstimmrecht in Amerika

ist in diesem Jahre zum ersten Male im vollen Umfange ausgeübt worden und zwar von den Bürgerinnen des Staates Kolorado. Sie erwählten drei Frauen in die Legislatur des Staates, sowie eine Bürgerin als Superintendentin des staatlichen Erziehungswesens. An den Stimmplätzen wurden keine Begünstigungen erlaubt, denn die Frau in der Robbenfelljacke stand hinter dem farbigen Diener, dem Bankier folgte die Tochter und dieser der Kutscher. Alle schienen sich an der Neuheit der Situation zu ergötzen. Ein Verehrer des weiblichen Geschlechts sorgte sogar für hundert Feldstühle, um seinen Mitbürgerinnen Gelegenheit zu geben, sitzend den Zeitpunkt abzuwarten, an dem sie ihren Pflichten als Bürgerinnen nachkommen konnten. Ohne Raufereien und Prügel-Szenen ging es aber auch hier nicht ab. Soweit der Staat Kolorado. In Chicago hatten die Bürgerinnen Gelegenheit, für Schulbeamte zu stimmen, doch ließen sich nur verhältnismäßig wenige, nämlich 30 000, registrieren, von denen nur etwa 20 000 stimmten. In Morgan Park gaben viele Bürgerinnen ihr Votum nicht ab, weil die Wahlbeamten ohne Rücksicht auf die anwesenden Frauen Tabak schnupften und Zigarren rauchten. Das Votum der Frauen in Chicago hatte wenig oder gar keinen Einfluß auf die Wahl und man kann annehmen, daß sich das weibliche Geschlecht in der Metropole des amerikanischen Westens für das Frauenstimmrecht nicht sehr begeistert. Später werden wahrscheinlich noch viel mehr Frauen einsehen lernen, daß ihre Sphäre in anderer Richtung liegt, und daß ihre Anwesenheit im Hause fruchtbringender ist, als die Beteiligung an der Wahlagitation mit ihren Radauversammlungen, Protestumzügen ꝛc. Bis jetzt hat die Einführung des Frauenstimmrechts in den fernen westlichen Staaten noch keine stichhaltigen Argumente für die Annahme desselben im ganzen Lande geliefert, und das Experiment in der Großstadt Chicago noch viel weniger.

Von Nah und Fern.

Böhmens Obstausfuhr nach Deutschland. Welche Unmengen Obst aus Böhmen nach Deutschland alljährlich eingeführt werden, geht daraus hervor, daß in diesem Jahre allein auf der Elbe etwa 250 000 Zentner Birnen und Aepfel nach Berlin und Hamburg befördert worden sind. Hierzu waren nicht weniger als 130 große Elbkähne, von denen einige bis zu 3000 Zentner Ladung führten, erforderlich. Eine solche Höhe der Obstausfuhr aus Böhmen elbabwärts ist noch in keinem früheren Jahre erreicht worden. Die umfangreichen Pflaumensendungen sind in obiger Summe noch nicht mit einbegriffen.

Lustmord. Am Sonntag abend ist in Berlin in dem Parke bei der Nazarethkirche ein siebenjähriges Mädchen, Tochter eines Schlossers, von dem 24 jährigen arbeitslosen Schuhmacher Bischoff ermordet, verstümmelt und geschändet worden. Der Mörder wurde während der That überrascht und verhaftet.

Kein Aegir. Den Namen „Aegir" sollten nach Mitteilungen Berliner Blätter nicht weniger als siebzehn im vergangenen Monat geborene Berliner Knaben erhalten haben. Ein Korrespondent der ‚Magdeb. Ztg.' will wissen, daß die Nachricht vollständig unrichtig sei. Auf keinem der dreizehn Berliner Standesämter sei eine derartige Eintragung bewirkt worden. Auch vom Hofmarschallamt seien an den zuständigen Stellen Erkundigungen eingezogen worden, die zu dem gleichen Ergebnis geführt hätten.

Bei einer Pionier-Uebung im rechtsseitigen Strombett des Rheins bei Mainz ist der Pionier Hechinger vom Pionierbataillon Nr. 11 verunglückt. Derselbe wollte eine in das Wasser gefallene Ruderstange aufgreifen, bekam dabei das Uebergewicht, stürzte in den Strom und versank. Die Leiche des Verunglückten konnte bis jetzt nicht gefunden werden.

Englische Polizeiknuppel scheinen nach Londoner Muster jetzt von verschiedenen Polizeibehörden neben Revolver und Säbel eingeführt werden zu sollen. So hat die Polizeiverwaltung zu Landsberg a. Warthe in Berlin 25 Polizeiknüppel, je 35 Zentimeter lang, aus haltbarstem Gummi bestellt. Man scheint in Polizeikreisen diese Knüppel, die einen renitenten Strolch wohl betäuben, aber körperlich nicht beschädigen können, für bessere Waffen als Säbel und Revolver zu halten.

In der Erziehungs-Anstalt Schloß Moritzburg bei Zeitz fand man in einem Schlafsaal einen 16jährigen Lehrling tot vor. In der sofort eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, daß derselbe von zwei anderen ebenfalls in der Erziehungsanstalt untergebrachten Lehrlingen mittels eines Hosenträgers erdrosselt war. Als man die jugendlichen Mörder fragte, weshalb sie die unselige That begangen haben, erwiderten sie ganz gleichgültig, sie hätten aus der Korrektions- und Erziehungs-Anstalt fort gewollt. Die Bösewichte wurden ins Gefängnis abgeführt. Es ist dies seit etwa Jahresfrist der zweite in der Anstalt vorgefallene Mord.

Das große Los der sächsischen Landes-Lotterie kam besonders einem um seine Existenz ringenden Handwerksmeister in Bautzen als ein Retter in der Not. Als ihn die Nachricht von seinem Gewinn (ein Zehntel-Los) erreichte, weinte er vor Freude wie ein Kind und lieh sich von einem Nachbar einige Mark, um wenigstens an diesem Glückstage für sich, seine Frau und sechs Kinder wieder einmal etwas Fleisch kaufen zu können.

Die Direktion der verkrachten Vereinsbank in Pirna macht große Anstrengungen, um die Eröffnung des Konkurses zu vermeiden und die Gläubiger zur Stundung ihrer Forderungen zu veranlassen. Die Direktion findet aber keine Gegenliebe, die Gläubiger haben in einer Versammlung vielmehr beschlossen, ihre Ansprüche sofort geltend zu machen. Die Bewohner der Umgegend haben große Verluste erlitten. So hatte ein Gutsbesitzer 80 000 Mark Versicherungsgelder ausgezahlt erhalten, die er zur Vereinsbank trug, um von hier ratenweise die Summe abzuheben, die er zum Neubau der Gebäude brauchte. Am nächsten Tage war die Bank geschlossen, das Geld verloren. Ein Bauersmann hatte seine ganzen Ersparnisse, 6000 Mk., bei der Bank deponiert. Als er hörte, daß es mit derselben „faul" stehe, ging er nach Pirna und holte sich sein Geld wieder. Es wurde ihm sofort ausgezahlt und das beseitigte sein Mißtrauen. Einige Tage später trug er sein Geld nach der Bank zurück, die eine Woche darauf pleite war!

Großes Aufsehen erregt der plötzliche Tod der beiden 15 und 17 Jahre alten Töchter des Bahnhofsrestaurateurs Rieß in Selb (Ober-

---

Ein Traum vom Glück.

30] (Fortsetzung.)

Es erhob sich keine Stimme dagegen, ein Beweis, daß man hier in der Abneigung gegen Elvira und deren Dienerin vollkommen übereinstimmte. Auch die Baronin suchte sich durch keinen engeren Anschluß an ihre Tochter für die durch sie erlittenen Verluste zu entschädigen.

Sie selbst fand bald keine Freude mehr an ihrem gewohnten Frühlingsaufenthalt und begab sich mit Elvira nach Paris, um von dort später in der Saison nach Nizza zu gehen, gerade was die lebenslustige Elvira wünschte. Die Baronin aber that das weniger, um ihr gefällig zu sein, als um eine Wiederbegegnung mit Hertha und Rudolf in der nächsten Zeit zu vermeiden. Nun sie fort waren, fühlte sie erst, wie lieb sie sie hatte, und da sie von dieser noch nicht erloschenen Liebe Konsequenzen fürchtete, floh sie den Ort, wohin jene übersiedelt waren.

13.

Verschiedene Ziele.

Als Rudolf das Schloß verließ, um Hertha nach der Residenz zu folgen, lebte er der Hoffnung, daß jene entweder Tamerlans Beistand zu ihrem ferneren Fortkommen in Anspruch nehmen aber sich in dem Haus Nr. 28 in der M.-Straße wieder einmieten werde, um fortan einem anderen, bescheidenen Lebensberuf zu folgen. In beiden fand er sich getäuscht. In dem Haus Nr. 28, wo er selber Wohnung nahm und zwar in Herrn Tamerlans leer gewordenen „Büreaus", forschte er vergebens nach ihr. Sie war nicht da gewesen und auch von niemand sonst wo begegnet worden. „Vielleicht kommt sie noch," dachte Rudolf, „wenn sie erst einsieht, daß es mit einer anderen Lebensweise nicht geht. Bei ihren Kenntnissen und ihrer Arbeitslust kann es ihr an einer auskömmlichen Beschäftigung nicht fehlen!" Er wartete so mehrere Tage hindurch, während welcher Zeit er sich auf seinen neuen Beruf einrichtete. Er that das mit einer gewissen Freudigkeit, so lange ihm noch die Hoffnung vorschwebte, daß Hertha hier ebenfalls einkehren oder ihm doch nahe sein werde, um ihn in seinem ernsten Streben nach Nützlichmachung seines Talents zu ermutigen.

Als diese Hoffnung dann mehr und mehr schwand, sank auch sein Mut und seine Schaffenslust.

Rudolf war nicht ganz arm. Er hatte ein kleines Vermögen von seiner seligen Mutter her, von dem er bisher nur die Zinsen für sich in Gebrauch genommen. Dieses wollte er auch nicht angreifen, um später damit einen eigenen Hausstand begründen zu können. Daher seine große Einschränkung. Er nahm die Sache ernst. Er wollte mit seiner Kunst so viel verdienen, daß er Hertha ein sorgenloses Dasein an seiner Seite bereiten konnte. Dann erst wollte er sie heiraten.

Aber nun fehlte ihm die begeisternde Kraft, seine Muse, ohne die er zu keinem eigentlichen Aufschwung kommen konnte.

Rudolf ging ungern zu Tamerlan, den er trotz seiner veränderten Verhältnisse in keiner hohen Achtung hielt. Aber schon der Gedanke, daß Hertha in die Abhängigkeit dieses Mannes geraten könnte, trieb ihn dazu; mehr noch der Wunsch, sie an seine eigene Person zu fesseln.

Timotheus Tamerlan hatte jetzt eine elegante Wohnung in dem vornehmen Westen inne. Er fuhr Equipage, wenn auch nur mietsweise, und hatte im Tattersall sein bestimmtes Pferd, das nur für den Herrn „Privatier" — Tamerlans sich selbst gegebene Bezeichnung! — da war. Der vornehme Herr hielt sich ferner einen Diener und eine Wirtschafterin; wenn er ausging, begleitete ihn ein großer Leonberger, der wegen seiner Schönheit allgemein auffiel und die öffentliche Aufmerksamkeit natürlich auf den glücklichen Besitzer dieses Prachtexemplars lenkte. An eine Wiederaufnahme seiner unterbrochenen Studien dachte Herr Tamerlan nicht, wohl aber an eine reiche Heirat, ohne die sein Traum von Glück endlich doch in nichts zerrinnen mußte. Zu einem solchen Aufwand reichten nämlich die Zinsen seines Vermögens nicht, er mußte also dieses selbst angreifen, um seinen Plan einer reichen Heirat zu realisieren.

Eben mit dem Gedanken hieran beschäftigt, wurde ihm der Besuch Rudolf von Ravens gemeldet. Tamerlan befahl natürlich, den Herrn Baron sogleich in den Salon zu führen.

Nach den üblichen zwei Minuten der Vorbereitung trat Herr Tamerlan in die Erscheinung, zwar nicht mehr der Tamerlan, den wir kennen, sondern ein modisch gekleideter Herr mit studierten Mienen. Er hatte sich offenbar vorgenommen, sehr liebenswürdig zu sein und seinem seltenen Gast zu imponieren. Aber Rudolf suchte ja nicht die Bekanntschaft des Herrn Tamerlan, sondern er hoffte durch ihn etwas über Hertha zu erfahren. Seine erste Frage ging auch nach dieser.

Tamerlan blickte ein wenig verblüfft und entnüchtert auf seinen Gast.

„Fräulein Hertha Friedberg?" fragte er. „Wo sie ist? Ja, werter Herr, wenn ich das wüßte!"

„Sie hat sich bei Ihnen nicht gemeldet?"

„Nein."

„Aber Sie wissen doch, daß sie im Hause der Baronin nicht mehr ist?"

„Die Frau Baronin beehrte mich mit einer diesbezüglichen Mitteilung."

„Das heißt, was schrieb Ihnen meine Tante?"

„Sie wissen es nicht?"

„Würde ich dann danach fragen?"

„Dann weiß ich wirklich nicht, ob ich es Ihnen sagen darf."

„Sie dürfen es. Ich nehme dasselbe lebhafte Interesse an Fräulein Friedberg wie Sie."

„Ich dächte, das hätten Sie bewiesen," entgegnete Tamerlan mit einem leisen Anflug von Spott. „Um so mehr wundert es mich, daß Sie erst jetzt nach Fräulein Friedbergs Verbleib forschen. Warum haben Sie sie überhaupt fortgelassen?"

„Ich war bei dem Abschied nicht zugegen und erfuhr erst nachträglich, warum dieser der jungen Dame erteilt worden war."

„Sie kennen den Grund der Entlassung also? Dann habe ich Ihnen nichts weiter mitzuteilen."

„War es das, was die Baronin Ihnen schrieb?"

franken). Die beiden Mädchen wurden am Freitag morgen in ihren Betten als Leichen gefunden. Man schöpfte sofort Verdacht, daß sie keines natürlichen Todes gestorben seien und dieser Verdacht ist begründet. Es steht fest, daß die Mädchen Gift genommen haben und zwar unbeabsichtigt. Von wem ihnen das Gift mit den am Donnerstag abend genossenen Speisen beigebracht wurde, ist gänzlich unbekannt; ein Verdacht nach irgend einer Richtung besteht zur Zeit nicht.

Gattenmord. Der Bahnkondukteur Inder in Passau geriet in der Nacht zum 3. d. mit seiner Frau in Streit und erwürgte sie. Sechs Kinder betrauern ihre Mutter. Der Gattenmörder wurde verhaftet.

Eine ergiebige Jagd. Aus Wien berichtet das ‚Wiener Tagblatt': Die erste Jagd im Groß-Wiener Gemeindegebiet hat vor kurzem auf der Simmeringer Heide stattgefunden. Wohl an zweihundert Schützen nahmen an der Gemeindejagd teil. Das Jagdresultat war folgendes: 2000 abgegebene Schüsse, 20 geschossene Hasen, 2 tote Hunde, 1 schwerverwundeter Jagdleiter, 2 angeschossene Treiber. Weidmannsheil!

Von Wölfen gefressen. In Ungarn regen sich bereits die Wölfe. Eine Gesellschaft von zwanzig Personen kehrte von einer Hochzeit aus Telot nach Hidos zurück und wurde unterwegs von Wölfen überfallen. Dreizehn Personen gelang es, in schwer verwundetem Zustande sich zu retten, die übrigen wurden von den Wölfen zerrissen.

Gefälschter Straßenkot. Falsche Zähne, falsche Haare, falsche Reize, falsche Juwelen, alles das hat man in unseren Tagen gesehen, aber Straßenkot zu fälschen, das ist das Höchste! Und auch das haben die Pariser jetzt erlebt. Und der Zweck? Man höre: In den großen Kleiderstofflagern der französischen Hauptstadt wandte man den auf den Straßen der Stadt angesammelten Kot gewissermassen als „Prüfstein" an, um die Echtheit der Farben zu erproben. Jede neue Farbe, die der Einwirkung des echten Pariser Straßenkotes nicht widerstand, wurde ausgeschlossen. Der Gebrauch dieser Materie war aber leider sehr unbequem, und man beschmutzte sich dabei sehr die Hände. Man nahm sich also vor, einen künstlichen Pariser Straßenschmutz herzustellen, und man erhielt ihn wirklich dadurch, daß man Ammoniak-Karbonat, Ammoniak-Salz, Pottasche-Karbonat, Soda-Sulfat und Seesalz in Wasser auflöste. Man darf neugierig sein, zu erfahren, was jetzt gefälscht werden wird.

Streikende Schüler. In Grenoble streiken alle Schüler eines Gymnasiums, weil einer ihrer Kollegen ausgeschlossen wurde. Die Gymnasiasten erklärten, die Schule nicht früher zu besuchen, bis die unrechte Ausschließung aufgehoben ist.

Mord. In Mons wurde, wie man aus Brüssel berichtet, ein unerhörtes Verbrechen verübt. Der Gutsbesitzer Juffeau wurde von seiner eigenen Nichte in der Nacht ermordet und beraubt. Die Mörderin, die Geld und Wertpapiere in der Höhe von 80 000 Frank raubte, wurde verhaftet, als sie nach England flüchten wollte.

Die Caullillesche Forcit-Fabrik bei dem Militärlager von Beverloo ist in die Luft geflogen und vollständig zerstört. Bisher wurden drei Tote und etwa zwanzig Verwundete aufgefunden.

Zum Antwerpener Giftmord-Prozeß. Wie aus Antwerpen berichtet wird, sind die Verhandlungen des Giftmordprozesses Joniaux auf den 7. Januar festgesetzt und werden wahrscheinlich 8—14 Tage dauern, da weit über hundert Zeugen vernommen werden sollen. Das Interesse für den bevorstehenden Prozeß ist ein ganz außerordentliches; ob jedoch die Zeugenaussagen genügen werden, um den Geschworenen den Beweis von der Schuld der Angeklagten zu liefern, erscheint höchst zweifelhaft. Weder bei dem Onkel noch bei der Schwester der Frau Joniaux vermochten die Sachverständigen irgend welche Spur von Morphium, dem angeblich gebrauchten Gifte, zu entdecken, und was sie hiervon bei dem angeblich ermordeten Bruder der Angeklagten vorfanden, das beschränkte sich auf die Quantität von einigen Milligramm. Mit dieser winzigen Dosis aber konnte Frau Joniaux unmöglich einen Mann vergiftet haben, der, wie mehrere Zeugen bekundeten, in hohem Grade der Morphiumsucht ergeben war. Es müssen allerdings noch andere Verdachtsmomente schwerwiegender Art gegen die Angeklagte vorliegen, denn sonst würde man wohl kaum den gegen sie verfügten Verhaftungsbefehl wiederholt bestätigt haben.

Schiffszusammenstoß. Aus Yarmouth ist die Nachricht eingetroffen, daß der Dampfer „Albertine" Sonntag morgen während eines dichten Nebels in der Nähe von Yarmouth mit einem großen Personendampfer so unglücklich zusammengestoßen ist, daß letzterer sofort, wie man der ‚Frankf. Ztg.' zufolge glaubt, mit allen Personen gesunken ist. Der Name des verunglückten Schiffes ist nicht bekannt. Die „Albertine" ließ sofort Rettungsboote hinab, es wurde aber keine Spur von Dampfer oder Menschen entdeckt. Die „Albertine" selbst war stark beschädigt und ist Montag morgen in Yarmouth eingelaufen.

Eine grausige Fahrt. Der Dampfer „Gulf of Siam", von England nach Westaustralien bestimmt, geriet unterwegs in Brand, und trotz verzweifelter Anstrengung gelang es nicht, des Feuers Herr zu werden. Der Kapitän richtete nun den Lauf des Schiffes unter Volldampf auf die nächste Küste, um es auf den Strand laufen zu lassen. Während der nächsten langen, bangen Stunden gelang es, das Feuer soweit niederzuhalten, daß der Aufenthalt auf dem Schiffe eben noch möglich war. Alle wurden gerettet; unter den Passagieren befanden sich zahlreiche, für Westaustralien bestimmte einwandernde Mädchen.

In den von dem Erdbeben heimgesuchten Gegenden Süditaliens erhöhen wolkenbruchartige Regengüsse die angerichteten Schäden.

Am hellichten Mittag beraubten drei maskierte Räuber die Bank zu Salina in Nebraska. Während einer draußen Wache hielt, drangen die beiden anderen in das Gebäude und nötigten mit vorgehaltenen Revolvern den Kassierer, ihnen den vorhandenen Barbestand auszuliefern. Als das geschehen, sprengten die verwegenen Kerle im Galopp davon. Der Kassierer ergriff, sobald die Räuber das Lokal verlassen hatten, ein geladenes Gewehr und feuerte hinter ihnen drein. Einer wurde in den Rücken getroffen, vermochte aber seinen Kumpanen noch ein Stück mit vor die Stadt zu folgen. Dort zogen die Genossen des Verwundeten ihre Revolver und machten ihn, den sie nun doch zurücklassen mußten, durch einige wohlgezielte Kugeln auf immer schweigsam, nahmen ihm Geld und alles, was zur Feststellung seiner Persönlichkeit hätte dienen können, weg und jagten davon.

Gerichtshalle.

München. Unter einer Reihe verhafteter Vaganten befindet sich, wie die ‚Münch. N. N.' berichten, ein Mensch, der durch sein Aeußeres die Aufmerksamkeit der müßigen Zuschauer auf sich lenkt. — Richter: Ihr Name ist Johann Friedrich August Emil Müller, Schauspieler aus K . . . . ., 40 Jahre alt. Sie sind arbeits- und mittellos und wegen Landstreicherei unzählige Male vorbestraft? — Angeklagter (mit etwas belegter Stimme): Dem Mimen windet schon die Mitwelt keine Kränze und wenn er in aller Anspruchslosigkeit seine Erdenpilgerfahrt im Dienst der Kunst zu vollenden sucht, die Kunst aber nicht selten betteln geht, so ist er von seiner Zeit nicht verstanden und muß sein Geschick mit dem Stoizismus eines Mohammedaners ertragen. Stirbt er in einer Scheune auf Stroh statt im Prunkbett, so ist dieses Kismet. Geboren als das Kind armer Leute, war schon meine Jugendzeit keine rosige; erzogen und ernährt vom Schweiße meiner Eltern, war schon in meinem kindlichen Dasein etwas in mir, das mich hinzog zu den Brettern, die die Welt bedeuten. Mit 7 Jahren trug ich den „Gang zum Eisenhammer" fehlerfrei vor, mit 14 Jahren war ich schon der „Donnergott" einer wandernden Künstler-Gesellschaft, mit 18 Jahren entzückte ich an den Grenzen Polens als Held und erster Liebhaber. Nun stand mir die Welt offen und ich fand mich dort sehr zurecht. Mit 20 Jahren beherrschte mich ein Dämon, der „Liebe" heißt, und dieser war verkörpert in einer gewissen Thusnelda, einer leibhaftigen Terpsichore, deren Schicksal merkwürdigerweise meinem eigenen ähnlich war. Zehn Jahre wirkten wir zusammen. Die Zahlungsunfähigkeit vieler Direktoren degradierte mich zum Klown einer Kunstreiter-Gesellschaft und Thusnelda erlag den Versuchungen eines Feuerfressers; sie wurde seine Gattin. Bei meinen Anlagen zu Heldenrollen war mein Klown-Dasein ein äußerst merkwürdiges, der kühne Blick, die herausfordernde Haltung, der gewichtige Tritt, die Emphase in Wort und Modulation trugen mir Fußtritte ein, und wenn in dieser Stellung mein Herz bebte, mein Künstlerstolz sich aufbäumte, dann wurde vom verständnislosen Publikum Beifall gewiehert. Soll ich weitere Einzelheiten meines Erdenwallens zum besten geben? . . . — Richter: Nein! Vorerst will ich wissen, seit wie lange Sie sich arbeitslos herumtreiben. — Angekl.: Bei meiner Bildung, meinem Talente und meiner Vergangenheit spielt die Arbeit, nämlich der knechtliche Frohndienst zum Sattwerden, keine Rolle. Ich arbeite nur als Künstler und wenn mir das feste Engagement mangelt, so trete ich als Deklamator in Bauernwirtschaften wie in der Kneipe der Handwerksburschen auf. Meine nachgefühlten Wonne- und Minnelieder à la Walther von der Vogelweide sind weltbekannt. — Richter: Eine Arbeit leisten Sie also nicht, Sie sind eine Art Siegreifdichter oder meinetwegen fahrender Sänger, also ein Landstreicher und Bettler? — Angekl.: Ja! die Kunst geht nach Brot. In B. habe ich das letzte Mal meine ewig teuere Thusnelda getroffen und von ihr ohne Wissen ihres feuerspeienden Ungeheuers eine bare Reichsmark erhalten. Bei einem großen Glase Kirschenwasser hat sie unter Thränen mir gestanden: „Johann Friedrich!" hat sie gesagt, „wäre mein Willem zehn Jahre alt, ich würde mich momentan verändern, das heißt mit dir reisen. Das Feuerfressen ist nicht die hohe Kunst." Leider machte der Feuerfresser unseren Verabredungen durch seine brutale Dazwischenkunft ein Ende. Derzeit reise ich mit höheren Zielen, die meiner Liebe gelten, im Reiche herum. — Richter: Sie werden jetzt per Schub heimbefördert werden, nachdem sie mittellos sind und in diesem Anzuge schwerlich ungefährdet weiter kommen. — Angeklagter: Mein Anzug hat bessere Tage gesehen und ist seiner Façon nach aus der Empire-Zeit. Für das Auge des Künstlers bieter er Interessanteres, als ein verbrauchter Salonanzug mit Cylinder und Knarrstiefeln. Außerdem ist er mir Reliquie aus besseren Zeiten und kam als Gageanteil an mich, als im Zirkus Rambolini der Sallmeister kontraktbrüchig ausgerissen war. Den Verschub ertrage ich weil unabänderlich mit Würde; vielleicht vereint mich ein günstiges Gestirn mit meiner Thusnelda, deren Wege so unbestimmt sind wie jene eines Kometen. — Der Mann trat zurück mit der Befriedigung, seiner Verteidigung Genüge geleistet zu haben. Das Urteil lautete auf acht Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizei. Wieder leistete der Mann sich eine graziöse Verbeugung und sprach:

Sogar Sterben ist in ihrer Nähe süß;
Und Dank dem Rächer, der in seinem Grimme,
So streng er ist, mir diesen Trost noch ließ!

Ein energischer Griff des Saaldieners beförderte den Künstler vor Vollendung der Strophe in die Abgeschiedenheit des Kerkers.

Einem der Fürstin Bismarck

gewidmeten Erinnerungsblatt, das ein Mitarbeiter der ‚M. N. N.' veröffentlicht, entnehmen wir die folgenden Züge: „Die Fürstin war sehr musikalisch, spielte selbst ziemlich gut Klavier und erfreute den Fürsten in trüben Stunden oft mit musikalischen Vorträgen. Fürst Bismarck ist für die schönen Künste nicht unempfänglich wie vielfach angenommen wird, wenn es ihm auch oft jahrelang wegen seiner Amtsgeschäfte nicht möglich war, ein Konzert oder ein Theater zu besuchen. Besonders Beethoven wurde im fürstlichen Hause sehr verehrt, und der alte Reichskanzler hörte mit Rührung und großer Aufmerksamkeit den Beethovenschen Weisen zu. Trotz ihrer strengen Enthaltsamkeit in Politicis verfolgte die Fürstin doch alle Einzelheiten des großen Lebenswerkes ihres Gemahls mit selten zu findender Beobachtungsgabe und einem erstaunlichen Erinnerungsvermögen an längst entschwundene Zeiten. Man nannte deshalb im Familienkreise die alte Dame „das Gedächtnis des Fürsten". Das will viel heißen, wenn man weiß, welchen Schatz an Erinnerungen der Reichskanzler hinter seiner hohen, tiefgefurchten Stirne verbarg. Man saß bei Tische und alles lauschte den Worten des Fürsten, der in unvergleichlicher Weise Bilder aus seinem Leben mit plastischer Anschaulichkeit hervorzauberte. Da plötzlich konnte man die Fürstin vernehmen: „Das ist nicht ganz richtig." Die Sache trug sich nicht an einem Freitag, sondern an einem Sonnabend nachmittag zu, es war ungefähr dreieinhalb Uhr. Der Adjutant war nicht Major, sondern Oberstleutnant." — „Ist mir auch recht," sagte der Fürst mit behaglichem Schmunzeln und fuhr in seiner Erzählung fort. Die Fürstin war von untersetzter Gestalt und keine eigentliche Schönheit. Aber die lebhaften Augen und der fast südliche Teint, der durch das kohlschwarze Haar noch besonders gehoben wurde, gaben dem Antlitz etwas Interessantes und Anziehendes. Die frische Lebendigkeit und ungezwungene Liebenswürdigkeit ihres Wesens wirkte auf alle sehr sympathisch. Den naiven Zug in ihrem Charakter konnte die Fürstin nie ganz verleugnen. Schreiber dieser Zeilen hat die Fürstin zuerst vor zwei Jahren in Kissingen kennen gelernt. Aus dieser Zeit ist mir noch eine kleine Szene in Erinnerung, über die besonders der Fürst herzlich lachen mußte. Im Hof der alten Saline war wieder ein Ständchen. Der Fürst stand mit seiner langen Pfeife am Fenster und hörte dem Konzert zu. Neben ihm standen die Fürstin und Dr. Chrysander. Als letzte Nummer des Programms ertönten die Klänge eines flotten Wiener Walzers. Die Fürstin drehte sich um und engagierte den jungen Sekretär des Hauses mit einer Verbeugung zu einem kleinen Tänzchen. Das zahlreich versammelte Publikum ließ die Fürstin mit stürmischen Zurufen hoch leben!"

Buntes Allerlei.

Barbara-Zweige. Am 4. Dezember, dem Tage der heiligen Barbara, herrscht auf dem Lande in vielen Gegenden die hübsche Sitte, Zweige von Obstbäumen und zeitig blühenden Ziersträuchern zu brechen, um sie im Zimmer zur Blüte zu bringen. Prangen sie dann zum Weihnachtsfest im Blütenschmuck, so gelten diese Barbara-Zweige auch wohl als freundliche Pflanzenorakel. Schon im Herbst ruhen in den dichten, warmen Knospenhüllen Blatt und Blüte vorgebildet: durch Feuchtigkeit und Wärme wird die Entwickelung beschleunigt. Es ist ratsam, die Zweige zu brechen oder durch einen möglichst langen, schrägen Schnitt loszulösen, damit recht viel Gefäße für die Aufnahme des Wassers frei gelegt werden. Wählt man Zweige von verschiedenartigen Sträuchern, so kann man mitten im Winter eine wahre Lenzesherrlichkeit ins Zimmer zaubern und sich an den Blüten von Kirschen und Schlehen, von Weißdorn, Pfirsich und Mandeln, von Seidelbast und Prunus triloba erfreuen, hier die goldgelben Glöckchen der Forsythia suspensa, dort die leuchtende Schönheit der japanischen Quitte bewundern. Natürlich ist das Brechen der Zweige nicht an den Barbara-Tag gebunden; nur sollte es anfangs Dezember geschehen, wenn man sich und anderen zum Christfest die Freude der Frühlingsblüten bereiten möchte. Man bringt die Zweige womöglich nicht gleich ins warme Zimmer, sondern in einen etwas kühleren, hellen Nebenraum und stellt sie dort in ein Gefäß mit Wasser, das etwa zweimal wöchentlich erneuert wird, dabei aber die Zimmer-Temperatur haben muß. Ein leichtes Ueberbrausen ist den Zweigen sehr dienlich, die nach einiger Zeit auch die Wärme des Wohnzimmers sehr gut vertragen.

Deswegen. A.: „Wohin?" — B.: „Bißchen nach Afrika." — A.: „Aha, praktische Kolonialpolitik treiben." — B.: „Nein, Schulden verjähren lassen."

„Sie warnte mich davor, ein zweites Opfer zu werden."

„Und was würden Sie gethan haben, wenn Hertha danach zu Ihnen gekommen wäre?"

„Ich hätte sie gehört und danach entschieden," erwiderte schlau Herr Tamerlan. Er wollte es mit der Baronin so wenig verderben wie mit Rudolf.

„Und dann wäre vielleicht doch Ihre Entscheidung nach der unrechten Seite gefallen," sagte dieser.

Tamerlan zupfte verlegen an seinem Bart. Was meinte der Baron? Wem neigte er zu? Rudolf ließ ihn darüber, wie über alles weitere im unklaren. Er erhob sich rasch.

„Ich bedauere, Sie vergebens bemüht zu haben," sagte er mit ungewöhnlicher Höflichkeit. „Vielleicht, wenn ich später einmal bei Ihnen vorspreche, können Sie mir eine bessere Auskunft geben."

„Gewiß. Ich werde es mir angelegen sein lassen. Und wenn Fräulein Friedberg sich inzwischen hier melden sollte?"

„So — notieren Sie sich ihre Adresse, weiter nichts. Sie brauchen ihr nicht zu sagen, daß ich mich nach ihr erkundigt habe."

„Ganz wie Sie bef — — wünschen, Herr Baron," versicherte devot der ehemalige Volksanwalt. „Ich hoffe in Ihrem eigenen Interesse, daß sie kommen wird. Noch hält sie mich für den Spender der von mir empfangenen einzausend Mark, und wenn sie das mit Stillschweigen überginge, könnte ich nicht umhin, der Ansicht der Frau Baronin zuzuneigen, daß sie nämlich eine Undankbare und keiner Teilnahme wert ist."

„Warten Sie das noch ab," entgegnete Rudolf schroff. „Ich werde wiederkommen." Er ging rasch fort.

Tamerlan sann über diese Begegnung und das zweifelhafte Verhalten des anderen nach. Wie, wenn er nun seiner hohen Gönnerin darüber berichtete? Rudolf hatte ihm das nicht untersagt. Der Baronin aber konnte diese Nachfrage ihres Neffen nach der von ihr Verstoßenen nicht gleichgültig sein. Dennoch mußte hier mit Vorsicht zu Werke gegangen und strengste Diskretion verlangt werden. Beides that Tamerlan in dem Brief, den er nun an die Baronin schrieb.

Derselbe setzte diese in nicht geringe Verlegenheit. Daß Rudolf Hertha suchte, wußte sie; daß er sie nicht gleich fand, war noch nicht beunruhigend. Sie konnte sich ebensowohl anderswohin gewandt haben, wenigstens ließ das noch nicht darauf schließen, daß Hertha Friedberg sich infolge ihrer Entlassung ein Leids angethan habe. Die Baronin wußte nur nicht, was sie Tamerlan von ihrem Neffen mitteilen sollte; und aus seinem Briefe war nirgends ersichtlich, daß er etwas wußte.

Endlich war ihr Entschluß gefaßt. Sie schrieb: „Mein Neffe kennt den wahren Grund von Herthas Friedbergs Entlassung nicht, er ist deshalb noch immer in einem groben Irrtum über sie befangen, aus welcher Täuschung sein unsinniges Handeln allein zu erklären ist. Wenn Sie meinem Rate folgen und mir einen Dienst erweisen wollen, so sagen Sie ihm von Herthas Verbleib nichts, auch wenn Sie Kenntnis davon erhalten sollten. Sie ist meiner und seiner Teilnahme nicht wert, so wenig wie der Ihrigen oder sonst eines rechtlichen Menschen."

Tamerlan hatte nun seine Instruktionen, und die Baronin war versichert, daß er dieselben nicht unbeachtet lassen würde.

So war es auch. Tamerlan neigte der Ansicht seiner Gönnerin zu. Es schien ein Zerwürfnis zwischen ihr und Rudolf zu bestehen, nach Tamerlans Meinung eine natürliche Folge der Rückkehr der Tochter und Erbin ins Elternhaus.

Hier schweiften Herrn Tamerlans Gedanken ab.

Er hatte die wunderbare Geschichte Donna Elviras gehört und bedauert, nicht derjenige gewesen zu sein, dessen Findigkeit ihr zu ihrer gegenwärtigen angenehmen Stellung verhalf. Er bedauerte heute noch, die romantischen Verhältnisse in der Familie der Baronin nicht früher gekannt zu haben. Er wäre im stande gewesen, Hertha Friedberg an Elviras Statt als Tochter der Baronin zu „entdecken" und letztere bei ihrer Ankunft aus Brasilien zu beseitigen oder sonst unschädlich zu machen. Es wäre ein Hauptschwindel gewesen, aber ein gewinnbringender, wenigstens für Tamerlan, denn natürlich hätte er vorher die angebliche Tochter und Erbin geheiratet.

Mit alledem war es nun nichts. Hertha Friedberg war und blieb eine Diebin, und ihr Geheimnis blieb unenthüllt, sie selbst verschwunden. Tamerlan konnte auf sie nicht mehr rechnen. Er mußte allerdings einen anderen Weg einschlagen, um zu seinem Ziele, einer reichen Heirat, zu gelangen.

Behufs dessen beschritt Herr Tamerlan den jetzt üblichen Weg der Annonce. Natürlich figurierte in dieser wieder die überflüssige Null; aus den 25 000 Mark, die er schon längst nicht mehr voll besaß, wurden 250 000 Mark; die gleiche Summe aber sollte die gesuchte „Braut" in die Ehe mitbringen. Alle Garantien für ernste Absichten waren gegeben, Unterhändler verbeten und Adressen natürlich unter Chiffre postlagernd abzugeben.

Dies geschah.

Schönheiten jeden Ranges meldeten sich zu der angenehmen Lebensversorgung. Aber von diesen hatten alle kein nachweisbares Vermögen von irgend welcher Bedeutung, am allerwenigsten im Betrage einer Viertelmillion. Endlich meldete sich aber auch dieser Inbegriff aller Vollkommenheit.

Allerdings war die Braut nicht schön, sondern recht häßlich; nicht jung, aber recht alt; dabei erzählte die Photographie eine ganze lange Geschichte von unangenehmen Eigenschaften. Auch eine Kriegskasse trug sie auf dem Buckel. Aber was that das? Sie hatte eine einzige Tugend, welche über alle ihre Mängel hinwegblicken ließ; sie verfügte über bare zweihundertfünfzig Tausend. Damit besiegte sie alle ihre schönen Konkurrentinnen. Außerdem besaß die Dame Rang und Titel; sie war eine verwitwete Fürstin della Luciferina und hatte in Süditalien, wohin es bei der herrschenden Choleraepidemie zu gehen nicht geraten war, ausgedehnte Besitzungen.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachts-Anzeigen!

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit erlauben wir uns, allen Geschäftsleuten die

Auerthal-Zeitung

zum zweckmäßigen und erfolgreichen Annonciren bestens zu empfehlen.

Infolge ihrer Billigkeit Reichhaltigkeit und unparteiischen Schreibweise, der vielen interessanten, illustrirten Beilagen, hat sich die „Auerthal-Zeitung" in der Stadt Aue, Auerhammer und Zelle in den meisten Familien eingebürgert und wird überall gern und mit großem Interesse gelesen, ist aber auch in den umliegenden Ortschaften verbreitet. Die „Auerthal-Zeitung" ist ihren Lesern ein liebgewordenes Blatt und möchte wegen ihres fesselnden Inhalts, ihrer örtlichen und Vereinsberichte von Keinem wieder entbehrt werden.

Ihre Annoncen haben deshalb eine erfolgreiche Wirkung und befördern namentlich in der Weihnachtszeit den Umsatz ganz bedeutend. Wir berechnen dieselben billigst und geben bei Wiederholungen hohe Prozente.

Bitte, unterstützen Sie die einheimische Zeitung mit Aufträgen!

Hochachtungsvoll

Expedition der Auerthal-Zeitung.
Emil Hegemeister.

Die Fabrik für

Möbel-Ausstattungen

Rother & Kuntze

Chemnitz, Kronenstrasse 6, der Reichsbank gegenüber liefert

Wohnungs-Einrichtungen

von 300 bis 1000, 1500, 2000, 2500, 3000, 4000 bis 10 000 Mk.

Gutes Zimmer.

1 Plüschgarnitur, 1 Sopha, 2 Fauteuils	Mk. 210
1 nussb. Verticow m. Säulen und Muschelaufsatz	105
1 nussb., matt u. bl. Salontisch	42
1 nussb., matt u. blank Trumeau	80
4 nussb,, matt u. bl. Stühle	44

Wohnzimmer.

1 Divan mit Fantasiestoff u. Schlafeinrichtung	Mk. 78
1 nussb., matt u. bl. Buffet	165
1 nussb., matt u. bl. Ausziehtisch	65
1 nussbaum, matt u. blank Spiegel mit Spind	70
6 Rohrlehnstühle mit Muschel	54

Schlafzimmer.

2 Muschelbettstellen mit Federböden u. Keilk.	Mk. 106
1 Nachtspind m. Marmor	14
1 Waschtisch m. Marmor	30
1 Spiegel	12
2 Stühle	10
1 Kleiderschrank, 2thürig	40

Küche.

1 gr. Küchenbuffet, altd.	Mk. 48
1 Küchentisch m. hartem Blatt	16
2 Küchenstühle	5
1 Küchenrahmen	4
	Mk. 1200

Zur Ergänzung werden auch einzelne Stücke billig abgegeben.
Garantie für solide Arbeit und gute Polsterung.
Coulante Bedingungen.

Salon in schwarz oder nussbaum.

1 Plüschgarnitur, 1 Sopha, 2 Faut. u. 4 Polsterst.	M. 410
1 Prunkschrank mit geschweifter Füllung	108
1 Säulentrumeau mit Crystallglas, Stufe u. Platte	115
1 achteckiger Salontisch	58
1 Damenschreibtisch	76

Wohn- u. Speisezimmer in Nussbaum oder Eiche.

1 eleg. geschn. Buffet	Mk. 260
1 Paneelsopha m. Kameeltaschen	225
1 Speisetisch für 16 Personen	75
1 Servirtisch	25
6 Rohrlehnstühle	75

Schlafzimmer.

2 eleg. Bettstellen mit Muschelaufs. incl. Federböden u. Keilk.	Mk. 200
1 Waschtoilette mit Marmor	47
2 Nachtspinde m. Marmor	48
2 Stühle	10
1 Kleiderschr., echt Nussbaum	78

Küche.

1 gr. Küchenbuffet mit Butzen	Mk. 60
1 Küchentisch m. hartem Blatt	18
1 Eimerschränkchen	19
1 Küchenrahmen mit 2 Kasten	12
2 Küchenstühle, altd.	12
1 zweitheil. Aufscheuertisch	45
	Mk. 2000

Musterbücher gratis.
Versandt franco mit eigenem Geschirr bis in die Behausung.

Grösstes Etablissement Sachsens.
Sonntags geöffnet.

Wer liefert Schieber, Schieber-Stangen, Semmel- und Dreierbrod-Trögel für Bäcker

zum Wiederverkauf. Offerten mit Preisnotiz werden unter der Chiffre K. 5. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Für mein **Emaillierwerk** suche zum Antritt per 1. Januar 1895

einen tüchtigen, energischen

Emailliermeister

der im Besitze guter billiger Rezepte ist, sowie einen

Klempnermeister

der **Schwarzblechklempnerei.**

Offerten mit Gehaltsansprüchen nebst Zeugnißabschriften sub. **Z. 1000** an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Rekonvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ferner

„Blume des Elsterthales",

ebenfalls als Gesundheitsbier empfohlen, reines kräftiges Gebräu von vorzüglicher Güte und angenehmen Geschmack, laut Analyse vom 14. April 1890 6,78 Malz-Extrakt, 4,38 Alkohol, 0,19 Mineralstoffe, 0,09 Phosphorsäure enthaltend, von Sr. Durchl. Fürst Bismarck als vorzügliches Bier anerkannt, bestes billigstes Hausgetränk, ist zu haben in Schneeberg bei Dr. **Pitzschke**, Apotheke; in Lauter (Schwarzbier) bei **Ernst Münzner**; in Zschorlau (Schwarzbier) bei **Heinrich Meier**; in Lößnitz (Schwarzbier) bei **Emil Hackebeil**, Rest. z. g. Quelle; in Aue bei **Max Schmidt**; in Zelle bei **Hermann Roßner u. Louis Richter.**

Männergesangverein Auerhammer.

Zu dem am **Sonntag, den 9. Dezember** im **Drechsler'schen Gasthofe zu Auerhammer** stattfindenden öffentlichen

Gesangs-Concert

mit darauffolgendem **BALL**

ladet ergebenst ein

Der Männergesangverein Auerhammer.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Gastwirth **Drechsler** à 30 Pfg., an der Kasse à 40 Pfg.

Minderwerthig Fleisch-Verkauf.

Freitag und **Sonnabend** wird sehr fettes

Rindfleisch

à Pfd. **50** Pf. bei Herrn **G. Mehlhorn** alte Auerhammerstraße No. 135 verkauft.

Arbeiterverein für Aue u. Umg.

Sonntag, den 9. Dezember a. c. Nachmittags 3 Uhr findet die letzte in diesem Jahr abzuhaltende

Vereinsversammlung

in der **Brauerei** statt. Auf § 21 der Statuten werden die Mitglieder ganz besonders aufmerksam gemacht und ladet hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Echter Dalmatiner Blutwein,

„Spalato",

sehr stark, versendet pro Liter 1 Mark, zollfrei ab Johanngeorgenstadt gegen Nachnahme in Fässern von 6 Ltr. aufwärts.

Johann Korb, „Stern" in Platten bei Karlsbad.

Eine Partie

Reste und zurückgesetzte Waaren

sind zu halben Preisen abzugeben von **Emil Ilert,**
Schneidermeister Aue, Marktstr.

Elfenbein-Seife

von **Günther & Haussner, Chemnitz,**

die beste zum Hausbedarf, ist nur echt mit Schutzmarke **„Elefant."**

In fast allen Colonialwaarenhandlungen zu haben à Stück ca. 125 Gramm 10 Pfennige.

Stollberg. Sparkernseife,

beste u. sparsamste Hausseife
das Pfd. 30 Pfg.,

Terpentin-Schmierseife,

das Pfd. 25 u. 30 Pf.

empfehlen

Erler & Co.
Aue Markt.

Echtes ungarisches Mehl 0,

à 85 Kilo (zollfrei) 28 Mk.,

empfiehlt

Josef Dam, Breitenbach bei Johanngeorgenstadt in Böhmen.

Blumenmaterial

empfiehlt **Max Sabra.**

Bei Arno Peschke in **Glauchau** erschien:

Die
Herrlichkeit des Herrn.

5 Predigten in der Epiphanienzeit 1889 gehalten von **Johannes Thomas.**
Preis 50 Pfg.

Weihnachts-Musik

für Pianoforte, Violine, Zither.

Weihnachtslieder

für eine Singstimme mit Pianoforte und mehrstimmige Weihnachtsgesänge.

Große Auswahl und billiger Verkauf in

Hermann Kahnt's
Musikalien-Handlung,
Zwickau, Regierungs-Platz 1.

Geschlechtsleiden,
aller Art manul. u. weibl., als: harn. Ausflüsse, Syphilis, Krebs, alle Flechten u. Geschwüre, Hämorrhoiden, Pollutionen, Mannesschwäche, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- u. Mastleiden u. and. Blut- u. Organstörung heilt ohne Quecksilber infectionsl. mit grß. Erfolg. Ausführl. briefl. Viele Heilerfolge und Dankschreiben aus allen Gegenden.

F. H. Arnold in **Altendorf** bei Chemnitz Limbacherstraße 19, an der Chemnitzer elektr.

Ein anst. **Mädchen,** 25 Jahre alt, in allen häusl. Arbeiten sowie in der bürgerl. Küche bew., sucht per 1. Jan. Stell., w. mögl. in klein. Wirthschaft, selbst. z. führen., begl. gegenw. derzeit. Stell. Selbige w. m. J. in Bäckerei und ist auch in Krankenpfl. n. unerf. W. Off. b. 5./12. u. N. N. 5 postl. Schneeberg erbeten.

Ein junger **Kaufmann** sucht oberhalb des Muldenthales oder in der Nähe der Kirche bei angesehenen ruhigen Leuten vollständige

Pension.

Adressen bis zum 10. dss. M. unter **A. B.** an die Expedition dieses Blattes.

---

1 Dienstmädchen

wird zum Neujahr zu miethen gesucht im **Schützenhaus Schwarzenberg.**

Handschuh-, Schmuck-, Kragenkasten und Necessaire in Plüsch-, Leder- u. Japan. Ausführung, hochfeine Schmuck- u. Nyrhalter, Nippes etc. in Kristall

empfiehlt **Max Sabra.**

Dank. Herr F. H. Arnold in Altendorf bei Chemnitz hat mich v. einem hartnäckigen Unterleibsleiden befreit wogegen ich anderwärts erfolglos curirte, daher Herrn Arnold noch hiermit Dank.
Carl Gläser in **Borna.**

Reisfuttermehl,

von Mk. 3.— an, nur waggonweise
G. & O. Lüders, Dampfreismühle,
Hamburg.

Druck und Verlag der Zeitungs-Druckerei Emil Hegemeister, Aue.